

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Centralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Kleinanzeigen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2369

Ahrensburg, Donnerstag, den 6. September 1894

17. Jahrgang.

Bestellungen auf die wöchentlich dreimal erscheinende „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 65 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestell-Bezirk zum Preise von 50 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Die Parteien und die Parteiprogramme.

Die vor Kurzem erfolgte Veröffentlichung eines neuen Parteiprogrammes seitens der „Freisinnigen Volkspartei“ hat in der Tagespresse nicht nur eine lebhafteste Erörterung der Parteiprogramme überhaupt hervorgerufen. Ganz besonders wird von dem äußersten linken Flügel der Freisinnigen den Nationalliberalen vorgeworfen, daß sie seit den fünfundsiebzig Jahren ihres Bestehens sich wiederholt „gemausert“, das heißt ihr ursprüngliches Programm geändert hätten, und ähnliche Vorwürfe werden herüber und hinüber auch anderen Parteien, sogar der „überzeugungstreuen Sozialdemokratie der Herren Bebel und Liebknecht“ gemacht. — Aus diesem seltsamen Streite, in welchem hauptsächlich von den Nationalliberalen behauptet wird, daß sie zu „regierungsfeindlich und zu leicht zu Kompromissen geneigt wären,“ scheint uns das Eine ziemlich sicher hervorzugehen, daß man den Parteiprogrammen vielfach eine übertriebene und

geradezu irrtümliche Bedeutung beimißt. Soll und kann denn ein Parteiprogramm für immer und ewig die Grundzüge und Mittel und Wege für die Errichtung des öffentlichen Wohles enthalten? Diese Frage kann man nicht anders als mit „Ja!“ und „Nein!“ beantworten, so widerspruchsvoll dies auch zunächst klingen mag. Ja, die Grundzüge eines Parteiprogrammes können und sollen festgehalten werden, soweit es sich um die Geltendmachung von Anschauungen handelt, welche jeder ehrliche Bürger ohne Weiteres für richtig anzuerkennen im Stande ist. So finden wir ja auch thatsächlich in den meisten Parteiprogrammen Forderungen, zumal bezüglich des Wahlrechtes, der Besteuerung, des Schulwesens u. s. w., die Jedermann, mag er auch einer ganz anderen Partei angehören, unterschreiben kann; es gilt dies auch so ziemlich von dem jüngsten ganz allgemein gehaltenen Programm der „Freisinnigen Volkspartei.“ Aber diese allgemeinen Forderungen der Wohlfahrt und des politischen Lebens sind es ja gar nicht, worauf es in den politischen Kämpfen und Parteileben ankommt, sondern in diesem sind ganz besondere Aufgaben zu lösen, welche zumal darauf hinauslaufen, sich krenzende Interessen des Staates und des privaten Wirthschafts- und Berufslebens für das allgemeine Wohl auszugleichen. Was will gegenüber einer solchen verwickelten Aufgabe, welche oft noch durch Vorgänge der auswärtigen Politik, durch neue geistige Strömungen, Veränderungen des Weltmarktes u. s. w. erschwert wird, eine Partei mit einem unbedingt feststehenden Programm anfangen? Hier sollen doch gerade die neuen und besonderen Mittel und Wege, um brennende Fragen zu lösen, noch gefunden werden, und meint es eine Partei mit dem allgemeinen Volkswohl ehrlich, so wird sie

auf ihrem Wege wohl auch den Gegenpartei zuweilen einige Konzessionen machen müssen, denn sonst kommt schließlich gar nichts Gedehliches auf dem parlamentarischen Wege mehr zu Stande. Daraus erklärt es sich, daß eine Partei sehr wohl ihr ursprüngliches Programm ändern kann, ja ändern muß, wenn sie politisch nicht zum alten Eisen geworfen werden will, denn jeder Politiker und jede Partei hat von den Ereignissen und Aufgaben zu lernen und danach auch vernunftgemäß ihre Ansichten zu ändern, wenn sie mit dem fortschreitenden Leben in gehöriger Fühlung bleiben will.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 5. September. Eine der Fragen, welche z. B. die Gemeindeorgane am meisten beschäftigen, ist die der Hebung der direkten Staatssteuern, welche vom 1. April nächsten Jahres ab den Gemeinden auferlegt wird. Infolge der neuen Ordnung der Dinge werden von den ca. 50 in Schleswig-Holstein bestehenden Königlichen Steuerämtern etwa 30 aufgehoben werden, die Steuerempfänger und Rentmeister werden pensionirt oder bleiben zur Verfügung der Regierung. Für den Kreis Stormarn wird in Wandsbek eine königliche Kreissteuerkasse eingerichtet werden, an welche die Gemeinden die erhobenen Staatssteuern abzuliefern haben. Zum Verwalter dieser Kasse ist, wie wir hören, Herr Rechnungs-rath Buch, z. B. in Altona, bestimmt. In Verbindung mit den Arbeiten der Gemeindesteuerreform wird natürlich die Hebung der direkten Staatssteuern den Gemeindeverwaltungen eine erhebliche neue Arbeitslast auferlegen und auch neue Kosten verursachen, sei es durch Anstellung besonderer Gemeinderrechnungsführer oder durch Erhöhung der Dienstaufwands-Erschänbigung der Gemeindevorsteher für die vermehrte Arbeitslast. So hat z. B. die Gemeinde Blankensee die Anstellung eines Gemeinderrechnungsführers beschlossen, der ein Gehalt von 1000 Mt. und 200 Mt. Wohnungsgeld beziehen soll. Der Plan, die jetzigen königlichen Steuerempfänger in den Kommunaldienst zu überführen und ihnen im Einvernehmen mit den Gemeinden die Hebung sämt-

licher Steuern und Abgaben und die Rechnungsführung der Gemeinden evtl. für größere Verbände zu übertragen, scheint wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Er dürfte zum Theil mit daran scheitern, daß den Gemeinden die Kosten zu hoch erscheinen, da gefordert wird, daß die Gemeinden den Rentmeistern ihr volles Gehalt, sowie es sich mit den Dienstjahren steigert, abzüglich der vom Staate zu zahlenden Pension, garantiren. Der Finanzminister hat für diesen Fall allerdings Verfügungen für die Gemeinden in Aussicht gestellt, doch ist deren Höhe noch unbestimmt. Was den Gemeinden die Sache aber am wenigsten annehmbar machen wird, ist der Umstand, daß die auch die Pensionirung der Rentmeister übernehmen sollen, für die Zeit, da diese im Kommunaldienst thätig sind, derartig, daß die Pension mit der vom Staate gezahlten nach der Zahl der Dienstjahre gleich steht.

Der Erweiterungsbau unseres Volksschulhauses ist nunmehr von der königlichen Regierung genehmigt und die Vergebung der Bauarbeiten vom hiesigen Schulkollegium ausgeschrieben worden. Es werden gleich zwei neue Klassenzimmer eingerichtet, obwohl z. B. nur eins erforderlich ist.

Ein frühes Ende fand ein junges Mädchen von hier, das bei Herrn Pastor Wohlenberg auf der Insel Bellworm in Stellung war. Dasselbe war am Freitag v. M. zum Baden gegangen und ist in der See, wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalles, verunglückt. Die Leiche des siebzehnjährigen Mädchens wurde hierher überführt und heute auf dem hiesigen Kirchhofe beigesetzt.

Altona, 3. September. Seit Anfang des Jahres 1889 besteht in Altona ein Verein der dem Schreiberberufe angehörigen Personen unter dem Namen „Bureau-Beamten Verein für Altona und Umgegend.“ Die Zwecke desselben sind: 1.) Aufsammlung und Unterhaltung eines Unterstützungsfonds für die Mitglieder sowie deren Wittwen und Kinder; 2.) Stellen- und Arbeitsvermittlung für die Mitglieder; 3.) Pflege der Bildung und collegialischen Geselligkeit unter den Mitgliedern. Außerdem ist die Errichtung einer Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse in Aussicht genommen. Die Aufnahmegebühr beträgt 1 Mt. und ist der monatliche Beitrag 50 Pf. Auch außerhalb Altona's in der Provinz wohnende Bureaubeamte können die Mitgliedschaft des Vereins erwerben, und ist es besonders für die

Herzenswege.

Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Kontinuation.)

„Nein, nein, das ist nicht möglich, so glücklich, so sorglos und unbekümmert kann ein Mensch nicht aufstehen, der ein solches Unrecht auf dem Gewissen hat. Hinweg mit diesen dummen Gedanken, schließlich kam sie noch dahin, daß sie jeden einigermaßen interessanten Mann, der in ihren Lebenskreis trat, für denjenigen hielt, dessen Sünden jenes Tagebuch enthüllte.“
Die Gäste hatten schon längst die Wohnung des Professors verlassen, überall waren die Lichter erloschen, nur Emmys Stube war noch erleuchtet. Das junge Mädchen saß noch in vollstündiger Gesellschaftstollette mit glühenden Wangen bei der Lampe, ganz versunken in der Lektüre des Tagebuchs ihrer Freundin. Noch nie hatte sie dieselbe so gefesselt wie heute, so oft sie auch schon das Buch durchblättert und einzelne Stellen darin gelesen, es war als ginge ihr heute erst ein Verstandniß auf für die Sprache dieses jungen leidenschaftlichen Herzens. Welch eine Liebe und welche ein Glend das darauf folgt! — Ob das arme Herz nun Ruhe und Frieden gefunden? Emmy hatte nichts wieder von der Freundin gehört. Nach Berlin war sie jedenfalls nicht zurückgekehrt, sonst hätte sie doch wohl ein Lebenszeichen von ihr erhalten. Vielleicht

war sie im fernen Süden, wohin sie noch von dem Nordseebade aus hatte gehen wollen, einsam und unbeweiht gestorben. Nähere Verwandte besaß sie ja nicht, ihr Tod konnte ja nirgends eine unaussprechliche Lücke verursacht haben. Wie traurig aber mußte solch ein Sterbebett sein, welches keine sorgende Liebe umgab, wo fremde Hände walteten, und keine Seufzer und keine Gebete zum Himmel stiegen, die um Erhaltung des geliebten Lebens baten und flehten!

Fröstelnd begab sich das junge Mädchen zur Ruhe, aber so traurig die Gedanken mit denen sie eingeschlafen, so hell und licht waren ihre Träume. Der Refrain des Schuhmannschen Liedes:

Ob sie in ihrem Glücke Auch meiner gedenket?

sang und klang hindurch, und ein geistvolles Männerantlitz sah sie lachend an und rief: Die Jugend allein ist des Lebens werth! Und als sie am Morgen erwachte, da empfand sie es als etwas unfagbar schönes, daß sie jung war und berechtigt zu allen Lebensfreuden.

Doktor Schmit war seit jenem Gesellschaftsabend ein sehr häufiger Gast im Hause seines Jugendfreundes, und dieser sowohl wie seine Frau waren bald nicht mehr im Zweifel, daß Emmy allein diese häufigen Besuche galten, voll Theilnahme und Interesse beobachteten sie den Verkehr der beiden liebenswürdigen, heiteren Menschen.

„Ein Paar, wie für einander geschaffen,“ meinte der Professor eines Tages lächelnd zu seiner Frau, während Emmy und der Doktor am Flügel saßen und mit großem Eifer eine Symphonie von Beethoven übten.

„Ein wenig Sturm, etwas Hangen und Wangen hätte ich den Beiden, besonders meiner Schwägerin, wohl gewünscht, es geht mir alles zu glatt ab bei dieser Liebe, alles macht sich da ganz von selbst, sie spielt Klavier, laufen Schlitte zu Fuß zusammen, Beide haben Vermögen, auch nicht das geringste Wölkchen will aufsteigen an diesem Liebeshimmel.“

„Ja, ob sie sich denn wirklich lieben?“ erwiderte Frau Elise etwas zweifelnd.

„Daran zweifelst Du noch? Es fehlen dieser Liebe nur die Hindernisse, die leidenschaftlichen Aufregungen, um in hellen Flammen emporzulodern. Man müßte wirklich dergleichen einmal gewaltsam herbeiführen!“

„D, um alles in der Welt nicht!“ rief Elise. „Es wäre unverantwortlich, hier störend einzugreifen. Mögen sie sich nun lieben oder nicht, glücklich sind sie jedenfalls in diesem Verkehr miteinander.“

Elise hatte recht, glücklich waren die beiden, deren kunstgeübte Finger dem Flügel die wunderbaren Harmonien eines Beethoven entlockten. Glücklich in ihrer ungestörten Liebe. Das Zauberwort, das schwergedundene, war noch nicht gesprochen.

Wozu soll ich mich damit übereilen, dachte Doktor Schmit, wozu den süßen Lenzeshauch vor der Zeit von unsrer Liebe streifen. Hatte

er sich erst erklärt, wozu er sich längst fest entschlossen, und die Verlobung wurde proklamirt, stand in den Zeitungen, und tausend und abertausend Menschenaugen ruhten gleichgiltig auf den Worten, die zweier Herzen höchste Seligkeit nun verkündeten, dann war doch der erste zarte Blüthschmelz ihrer Liebe dahin und die Prosa des Lebens machte ihre Rechte geltend. Dann kam die Rede auf Ausstattung und dergleichen; eine passende Wohnung mußte zuerst gesucht werden, was immerhin seine Schwierigkeiten hatte. Nein, diese Zeit, diese selige, süße, mußte festgehalten werden, so lange es anging.

Und Emmy? Fühlte sie die Wogen der Liebe nun doch über sich zusammenschlagen? Klang der alte, uralte Gesang der Frau Minne lockend und berauschend an ihre Ohren? — Wohl vernahm sie ihn, aber er war von einem andern Klang, als wie ihn ihre arme Freundin Sibonie vernommen. Da war nichts von jener leidenschaftlichen Ruhelosigkeit, nichts von jenen eifersüchtigen Zweifeln, von welchen das Tagebuch erzählte. Harmonisch wie ihr ganzes Leben war, so schien auch die Liebe sich ihr zu nahen.

Die Beethoven'sche Symphonie war jetzt beendet; die beiden Spieler verließen ihren Platz am Flügel und nahmen an dem runden Sophatisch Platz.

Behaglich lehnte Doktor Schmit in dem weichen Fauteuil.

„Das nenne ich doch die Quintessenz des Daseins, so mit gleichgestimmten guten Menschen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



B.I.G.

Stellenvermittlung von großem Vorteile, wenn der Verein Mitglieder auch in jeder größeren Ortschaft unserer Provinz zählt. Zur Zeit umfasst der Verein auch in Hamburg, Wandsbeck, Binneberg, Forst, Blankenese wohnende Mitglieder. Der Verein schließt zugleich den Kreisverein des Verbandes deutscher Bureaubeamten zu Leipzig für die Landgerichtsbezirke Altona und Hamburg in sich und sind seine Mitglieder gleichzeitig Mitglieder des Verbandes ohne weitere Selbstkosten. Der genannte Verband unterhält eine Kranken- und Begräbniskasse, welche lediglich für Verbandsmitglieder eingerichtet ist und die innerhalb des ganzen Reiches vom Beitragszwang zur Orts- und Gemeindeversicherung befreit und ihren Mitgliedern zum Unterschiede von fast allen örtlich beschränkten Kassen, welche dies nicht thun, auch nach jedem Domizilwechsel das statutarische Krankengeld u. weitergewährt. Vorsitzender des Vereins ist der Bureauvorsteher C. Vollhorn in Altona, Lohmühlenstraße Nr. 105 p.

Kiel, 3. September. In einer am Mittwoch hier abgehaltenen Versammlung machte Dr. Bruno Wille, wie geschrieben wird, interessante Mitteilungen über den Terrorismus der sozialdemokratischen Führer innerhalb der Partei. Er polemisierte scharf gegen die Parteileitung, deren Mitglieder keine geistigen, sondern herrschaftliche Führer seien, und verurteilte aufs Entschiedenste die strenge Disziplin, den Militarismus innerhalb der Partei. Der Redner schilderte drastisch, wie die Führer die militärische Disziplin handhabten, und zeigte, wie die Zentralstelle die Hege gegen die unliebsame Redner inszenierte und die Sozialisten in den Provinzen gegen solche Männer aufstachelte. In der Abtheilung, in Solingen, so führte Dr. Wille aus, erklärten ihm die Sozialdemokraten: „Wenn wir keine abfälligen Notizen gegen Sie aufnehmen, erhalten wir keine Unterstützung aus dem Parteifonds.“ In der Rubrik „Versammlungen“ des „Vorwärts“ wurde des Redners Name konsequent ausgelassen. Der „Vorwärts“ schreibt fets: „Freireligiöse Versammlung. Vortrag über (folgt das Thema)*. Mitglieder der freireligiösen Gemeinde beschränkten sich bei dem „Vorwärts“ über die stete Auslassung des Namens und erhielten zur Antwort: „Das hat der Parteivorstand beschlossen.“

Schleswig, 31. August. Der geschäftsführende Ausschuss für das Chemnitz-Bellmann-Denkmal trat gestern zusammen. Es wurde der Vertrag mit dem ausführenden Künstler Peterich festgestellt. Derselbe hat das Denkmal bis zum 15. Juli 1896 fertig zu liefern, das dann am 24. Juli 1896 feierlich enthüllt werden wird. Die ihm zustehende Summe ist auf 15 000 M. festgesetzt, die sich aber erhöht durch eine Erweiterung des Entwurfs namentlich den größeren Umbau. Es wird jedenfalls im Ganzen, einschließlich der Kosten der Vorarbeiten eine Summe von ca. 18 000 M. als Ziel des Sammelwerks ins Auge gefasst werden müssen. Es konnte mitgeteilt werden, daß mit der großen Beisteuer aus New-York in Höhe von 1981 M., die jetzt beim Schatzmeister G. Schulz-Schleswig eingegangen ist, die Gesamtsumme sich auf 13 000 M. stellt. Es bedarf also noch erhöhten Sammelers, um die Summe zu erreichen. Es wird gehofft, daß die Gesangsvereine, angeregt durch das Schleswiger Sängerefest, diesen Winter benutzen, um dem Denkmal durch Konzerte und Beiträge neue Mittel zuzuführen, auch vom Provinziallandtage und vom Zollfonds wird ein Beitrag für das patriotische Werk, für die Ehrung der Schöpfer des Schleswig-Holstein-Liedes erwartet. Den New-Yorker Festsprecherankalern wird eine Dankurkunde übermittelt werden.

Kleine Mittheilungen.

— Die Landesbrandkasse überwies der freiwilligen Feuerwehr Reinsbüttel, welche kürzlich ein auf dem Boden eines Hauses im Feuer ausgebrochenes Feuer rasch und erfolgreich bekämpfte, eine Belohnung von 25 Mart.

— Seinen Verletzungen erlegen ist der in weiteren Kreisen bekannte Hofbesitzer Briz in Jürgensgaard bei Flensburg, der vor einigen Tagen beim Ernteeinfahren auf dem Uebergange der Kiel-Flensburger Bahn verunglückt war. Ein schwerer Schädelbruch hat seinen Tod herbeigeführt.

— Aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Reinsfeld ist der wegen Bettelns zu 6 Wochen Haft verurtheilte Schloffer Bevernick ausgebrochen und entflohen. Er hat eine 3 cm. dicke Eisenstange durchgesägt und sich dann mittels Bettzeuges aus dem Fenster gelassen. Auch aus der Korrekionsanstalt in Stralsund ist er mittels Ausbrechens entwichen.

— In Havighorst bei Reinsfeld kam es am Sonnabend Abend bei einer Erntefeyer zwischen einer Anzahl Erntearbeitern zu einer Schlägerei, wobei einer der Beteiligten einen Messerstich in den Unterleib erhielt.

— Herr Koopmann in Hamburg hat die vor einigen Jahren in Kallborg gegründete großartige Schweinefleischerei an einen Herrn Denny in London verkauft.

— Beim Schießen in der Wiker Bucht ist ein geladener Torpedo verloren gegangen; nach dem gefährlichen Durchgänger wurde gesucht.

— Der 60jährige Stadtbaumeister und Bauübernehmer Grottrian aus Sonderburg hat sich im Dövelsbeker Gehölz bei Kiel erschossen.

— In Struvenhütten brannten am Freitag Nachmittag zwei große, dem Hofbesitzer Mein gehörige Strohdöhlen nieder; spielende Kinder sollen das Feuer verursacht haben.

— Bei der Station Hammeleff, Kreis Hadersleben, wurde ein Erntezug beim Passiren des Bahnüberganges von einem Zuge erfaßt. Pferde, Wagen und zwei Arbeiter wurden nicht beschädigt, dem Hölzer Nörgaard wurden aber beide Beine abgefahren, so daß sie amputirt werden mußten.

— Wie der „Holl. Cour.“ mittheilt, hat die städtische Kommission in Neumünster zur Vorbereitung der Kommunalsteuer-Reform im Prinzip sich für Einführung einer Biersteuer, Luxussteuer und Erhöhung der Hundesteuer erklärt. Aus der lokalen Biersteuer wird bei Erhebung von 65 Pf. pro Hektoliter, ein Jahresertrag von 20 000 M. erwartet.

— Die freiwillige Feuerwehr in Haseldorf hat für ihr kräftiges Eingreifen beim Brande in Scholensfleth von der österreichischen Versicherungsanstalt „Phönix“ 40 M. als Prämie erhalten.

— In Drahtmühle bei Lütjensee brannte die mit Stroh gedeckte Katze des Galtwirts Wurmeister dortselbst gänzlich nieder. Außer dem Vieh ist nichts gerettet worden. Der Schaden ist empfindlicher, da sowohl die Zinsen, wie auch der Besitzer die Katze gering versichert haben. Ueber die Entschädigungssache des Feuers ist nichts bekannt.

— Eine öffentliche lobende Anerkennung vom Herrn Regierungspräsidenten ist dem Präparanden Ernst Schwarz in Fellschoop geworden, weil er am 23. Februar d. J. den 12-jährigen Wilhelm Fick durch sein schnelles und umsichtiges Eingreifen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

— Heimgelehrt nach 13jähriger Abwesenheit ist unerwartet ein Mann aus Apenrade, dessen erste Frau, da sie diesen ihren ersten Mann längst verschollen wähnte, mittlerweile mit einem Arbeiter eine zweite Ehe eingegangen ist. In der jetzigen Wohnung der Frau fand das Wiedersehen statt. Der jetzige Ehemann konnte an der Freude leider

nicht Theil nehmen, da er sich zur Zeit auf dem Lande in Arbeit befindet.

— Das zweijährige Söhnchen des Schneidemeisters Wiel in Wessellburen wurde von einem vollbeladenen Erntezug überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Hamburg.

— Bei der Hamburg Polizeikasse sollen — so berichtet die „All. N.“ — in der jüngsten Zeit Fehlbeträge von erheblichem Umfange festgestellt und soll bereits ein Angestellter der Polizei in Untersuchungshaft genommen sein. Die Höhe der veruntreuten Gelder wird auf 75 000 Mart angegeben.

Lübeck.

— Eine schwere Operation wurde hier in letzter Woche im hiesigen Krankenhaus ausgeführt. Ein Injasse des hiesigen Zwangsarbeitshauses mußte in ärztliche Behandlung genommen werden, weil er schon längere Zeit über heftige Magenschmerzen klagte. Der ihn behandelnde dirigirende Arzt des Krankenhauses, Herr D. Hofhaeeter, stellte das Vorhandensein eines Fremdkörpers im Magen fest und erklärte der Patient endlich auf Befragen, daß er nach und nach etwa 40 kleine Nägel verschluckt habe. Da die Beschwerden nicht weichen wollten und die Beseitigung des Fremdkörpers auf andere Weise nicht möglich war, entschloß man sich zur Operation, welche denn ein ganz erstaunliches Resultat zu Tage förderte. Nicht weniger als 125 Nägel der verschiedensten Größe, bis zu vier Zoll lang, fanden sich im Magen des Patienten vor. Der Nägelfresser befindet sich schon auf dem Wege der Besserung und der Heilungsprozess hat bisher einen günstigen Verlauf genommen.

Deutsches Reich.

Königsberg, 4. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit Gefolge um 10 1/2 Uhr Vormittags hier eingetroffen. Sie wurden am Bahnhofe vom kommandirenden General, vom Kommandanten, vom Oberpräsidenten, vom Regierungspräsidenten und vom Polizeipräsidenten empfangen. Die Kaiserin begab sich zu Wagen, der Kaiser zu Pferde, begleitet von einer Kavallerie-Eskorte unter dem Geläute aller Glocken vom Bahnhof nach dem Denkmalsplatz. Bei dem feierlichen Einzuge wurde das Kaiserpaar am Eingange der Feststraße an der dort erbauten Ehrenpforte von den Spitzen der städtischen Behörden begrüßt. Hierbei hielt Oberbürgermeister Hoffmann eine Ansprache an dasselbe, in der darauf hingewiesen wurde, daß in dieser Ostmark des Reiches jeder Fleck Landes durchs Schwert dem Deutschtum gewonnen sei. Doch nicht nur den Kriegsherrn, der für die Schlagfertigkeit des Heeres sorge, sondern auch den weisen Friedensfürsten, der die landesväterliche Fürsorge mit ausgleichender Gerechtigkeit der Landwirtschaft, wie dem Gernere, dem Handel und der Schifffahrt zugewende, von deren Gedeihen das Wohlbefinden eines großen Theiles der Bevölkerung abhängt. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache des Oberbürgermeisters: es habe ihn gefreut, wieder einmal nach Königsberg zu kommen; denn er besuche gern die Hauptstadt Ostpreußens, deren wirtschaftliche Lage er stets mit hohem Interesse verfolgt habe. Er beglückwünschte den Oberbürgermeister, an der Spitze eines solchen Gemeinwesens zu stehen. Er habe dessen Vorgänger schätzen gelernt wegen der hohen Verdienste, die dieser sich um die Stadt erworben habe. Es gereiche dem Kaiser zur Freude, daß nunmehr die wirth-

schastliche Lage der Provinz einer Besserung entgegengehe. Besonders habe es sein Herz angenehm berührt, daß der Oberbürgermeister seine kaiserliche Fürsorge zur Hebung der Lage der Provinz mit so warmen Worten betont habe. Mit dem Schwerte, so habe der Oberbürgermeister erwähnt, sei ein dieses Land von den Hohenzollern gewonnen. Durch Werke des Friedens, dafür gebe er sein kaiserliches Wort, werde es erhalten werden. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche für das Emporblühen der Stadt, indem er dem Oberbürgermeister nochmals die Hand reichte.

Nach den Mittheilungen des königlich preussischen Statistischen Bureaus belief sich am Ende des Staatsjahres 1892/93 das Sparvermögen auf 3 406 68 Millionen Mark und zwar hatte es sich gegen das Ende des Vorjahres durch Zuschreibung von Zinsen um 92,07 Millionen, durch neue Einlagen um 874,35 Millionen vermehrt; dagegen waren 821,39 Millionen Mark Rückzahlungen zu gewähren; der Zuwachs belief sich also auf 145,03 Millionen Mark. Der Zuwachs war größer als im Vorjahre, wo er sich auf 124,84 Millionen Mark belief. — Die Zahl der Sparkassen vermehrte sich von 1412 auf 1445, die Zahl der Sparkassen im ganzen von 3621 auf 3701. Im ganzen waren 3030 Orte mit Sparkassen vorhanden. Die Gesamtzahl der am Ende des Jahres im Umlauf befindlichen Bücher betrug 5 904 782 gegen 5 772 956 im Jahre 1891. Auf 100 Einwohner entfielen im Staatsdurchschnitt 19,50 Bücher. In der Verteilung der Einlagen ist der Westen dem Osten weit voraus. Westfalen hatte am Schluß des Rechnungsjahres 580 245 227 M. Einlagen, Hannover 456 886 911 M., Sachsen 389 842 521 M., Schleswig-Holstein 381 420 359 M., Rheinland 465 390 958 M., diese fünf Provinzen besitzen zusammen allein zwei Drittel der Sparkasseneinlagen, obgleich sie lange nicht die Hälfte der Einwohner des Staatsgebiets umfassen. Auf Polen entfallen nur rund 47 Millionen Mark, auf Westpreußen 52 Millionen Mark, auf Ostpreußen rund 60 Millionen Mark.

Letzter Tage wurde in einzelnen Blättern die Vermuthung ausgesprochen, daß der Bundesrath bei seiner bevorstehenden Beschlußfassung über eine Abänderung der Gewerbeordnung auch dem von einer Handelskammer angeregten Antrage zuzustimmen werde, daß das Hausgewerbe, um eine Beschränkung desselben herbeizuführen, einer höheren Besteuerung als bisher zu unterwerfen sei. Die Nachricht wird offiziös als nicht zutreffend bezeichnet.

Der Graudenzer „Gesellige“ theilt die Einlabung eines Komitees mit zur Theilnahme an einer besonderen Jubiläumsgesandtschaft der Westpreußen zum Fürsten Bismarck nach Barzin. Dem Komitee ging ein Brief Chrysanthers zu, wonach Fürst Bismarck die Westpreußen Ende September empfangen werde, falls das Befinden des Fürsten, welches augenblicklich einen Besuch noch nicht zulasse, sich bis dahin genügend geklärt habe.

Die Zeitungsmittelungen über tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen dem preussischen Finanzminister Dr. Miquel und dem Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers Grafen Posadowski werden offiziös demittirt. Der Reichsschatzsekretär sei von der Nothwendigkeit einer Finanzreform ganz ebenso überzeugt, wie der preussische Finanzminister. Die Nachricht von einem Briefe des Grafen Posadowski an Herrn Miquel, welcher persönliche Differenzen behandeln solle, gehöre in das Reich der Phantasie. Es besche auch nicht der Schein irgend welcher Differenzen zwischen beiden.

Die Angelegenheit des Herrn von Roge ist, wie die „Voss. Ztg.“ hört, in ein neues Stadium

an solchen Winterabend zusammenzusetzen, noch umrauscht von den hehren Melodien eines Beethoven, und in einem Salon wie der Ihre, Frau Professor!“ rief er mit leuchtenden Augen, das Glas Ananass thun, das ihm Emmy soeben kredenzt, an die Lippen führend.

„Nun, was hat denn unser Salon für besondere Vorzüge, vor denen anderer Leute?“ fragte die Frau Professor.

„Sehr, sehr viele!“ erwiderte Schmit. „Da giebt es Salons, welche so mit Prunk überladen sind, daß es mir vorkommt, wie in einem modernen Ausstattungsstück, wo auch der Glanz, die Pracht oft über die innere Leere hinweg helfen soll. Soll man sich da wohl fühlen, wo die Gedankenarmuth in der Regel so groß ist, daß die Albums, die Bilder, die Statuen den Unterhaltungstoff liefern müssen. In andern wieder wird eine geniale Anordnung zur Schau getragen. Die Damen des Hauses sind zu großen Geistes, um sich um prosaische Haushaltungsgegenstände zu kümmern. Da blaken denn in der Regel alle Lampen, der Thee ist ungenießbar, das Bier schal, der Schönheitsfimmel wird durch Unordnung, durch geschmacklose Toilette verlegt, dazu die partout geistreich sein sollende Unterhaltung fürchterlich. Bei Ihnen hingegen, da herrscht wirkliche Harmonie, jene undefinirbare, anheimelnde Befuglichkeit und welche ein Schönheitsfimmel! Der Hermeskopf dort zum Beispiel steht so auf dem richtigen Platz, als hätte Proxites denselben selbst für ihn ausgewählt.“

„Das kommt allein auf Rechnung meiner Schwägerin!“ rief der Professor, „derartige Anordnungen trifft sie stets allein, da darf niemand hineinreden. Du solltest nur einmal einen Blick in ihr Allerheiligstes thun, das ist wahrhaft künstlerisch ausgestattet.“

„Vielleicht würde dasselbe auch nur den Eindruck eines modernen Ausstattungsstücks auf den Herrn Doktor machen!“ rief Emmy lachend. „Großen Gedankenreichthums kann ich mich doch kaum rühmen, sonst hätte ich wohl auch schon zur Feder gegriffen, und mich wenigstens zu einem Tagebuch verfliegen, wie meine arme Freundin Sidonie.“

„Sidonie? Sie haben eine Freundin dieses Namens?“ fragte Schmit.

„Ja, wir lernten uns im Bade kennen,“ erwiderte Emmy.

„Ich kannte auch einst eine Sidonie.“

„Nun, jedenfalls war es diese Sidonie, eine hysterische, vom modernen Welt Schmerz angekränkelte Dame, wohl nicht,“ fiel der Professor ein und lenkte dann sofort das Gespräch auf ein anderes Thema.

Emmy schaute etwas betroffen auf den Doktor, aber die dunklen Gedanken, die da in ihr aufsteigen wollten, schwanen vor dem heiteren unbefangenen Anblick, der dem ihren begegnete. Nein, die Schuld hat eine andere Physiognomie, als diese sorglos glückliche.

„Es wird doch morgen Schlittschuh gelaufen?“ fragte er jetzt. „Die Eisbahn ist wieder spiegelglatt nach dem Regen der letzten Tage.“

„Du bist doch noch ganz der Alte“, meinte der Professor lachend. „Jedes Vergnügen wahrnehmend, mit vollen Zügen genießend, und eine Jugendluft strahlt aus Deinen Augen, als wärest Du noch der stolze Zenerseher Student.“

„Mir ist jetzt fast noch jugendfroher zu Muth als damals!“ rief der Doktor. „Trotzdem es Winter ist, scheint mir die Welt wie in Frühlingsluft getaucht.“

„Vielleicht erscheint sie Dir, wenn der Lenz ins Land gezogen, in Eiseshauch gehüllt. Solche Stimmungen verfliegen, die lassen sich unmöglich festhalten.“

„Und warum nicht, ich gedenke sie festzuhalten, wills Gott für mein ganzes Leben!“ Ein Blick glückseliger Zuversicht fiel auf Emmy, die unter demselben heiß erglühte.

Frau Elise lächelte ein wenig und ihr Gatte erklärte den Freund für einen Idealisten. Es ist eine unsagbar schöne herrliche Zeit, dachte Emmy, als sie sich am Abend zur Ruhe begab und träumte von dem morgenden Tag, der sie wieder mit dem Geliebten zusammenführte auf der Eisbahn. Hand in Hand flogen sie, bei den Klängen der Militärmusik, über die glatte Fläche. — Zwei ungemein glückliche Menschenkinder, die da fest glaubten den thörichten Traum, daß es ewig, ewig so bliebe.

„Ich wundere mich nur, daß der Doktor Schmit sich nicht endlich einmal erklärt“,

sagte die Frau Professor einer seines Tages zu Emmy, als sie sich beide zu einer Gesellschaft schmückten, in welcher der Genannte auch erscheinen sollte.

„Warum erklären, es ist ja so schön“, erwiderte Emmy sorglos.

„Ja, aber so kann es doch nicht ewig bleiben, Kind! Solcher ungeflandenen Liebedrohen überall Gefahren durch Nichtverständnisse, Klatschereien, steht man aber vereint derartigen Frrungen gegenüber, ist das eine ganz andere Sache.“

„Mein Gott, was sollen uns denn für Gefahren drohen? Wir wissen beide, daß wir uns lieben, ach und dies Bewußtsein ist so süß, so beseligend, ich kann mir gar nicht denken, daß es noch schöner werden könnte.“

„Solche Liebe, so beseligend sie auch sein mag, sie steht auf keinem festen Fundament, ein Windhauch kann sie umstoßen.“

„Ein Windhauch? O nein, Elise, da müßten schon verheerende Stürme haufen!“

Lächelnd steckte sie eine Rose in die glänzenden Flechten. Ihre und seine Welt war ja in Frühlingsglanz und Licht getaucht, und wenn ihnen Stürme nahen, so waren es Frühlingsstürme, die waren selten verheerend und zerstörend.

„Nun, vielleicht erklärt er sich heute“, neckte Elise. „Du hast Dich ja überaus reizend geschmückt, das Liebesgeständniß bringt sich vielleicht, angefaßt Deiner Schöne, ganz von selbst über seine Lippen.“

getreten. Di
meraldubiten
den. Neue B
der Sache de
Wendung geg
In Oberh
Cholerafä
humliche A
überdengelä
menin worde
würden in
igen Beobach
nach nicht best
Kantlung, i
lungen un
auswärt
angel zurück
Beregelung
Ueber die
menslichen K
eriten offi
ne statuatid
geleitet werde
gehören: d
Konnenboote
der Reize vo
schen Kreuz
„Marie“, der
Kreuzer „Kor
die ganzen C
„Saron“. L
Kreuzer der
eine Probe
untere tr
blende Höch

Bom Krieg
Kölnian Saiz
Regiment, we
angen aus d
schie für ve
berverfärb
Aus War
hien Tagen
geblüher M
unter den W
Ecolanowski,
Stadl und d

Infolge t
Dietfortps
schwere sind
einer Zelt
wange Offiz
ständig gerit
werden mit
schönen Hau
und vernichte
worden. De
nen berechne
Die Rasse wu
mit der Beh
gestaltigung,
überlegung
angenen Diff
sichte Aufsie
berung erklä
die meistenh

Wie aus
nach ein ta
nach Deb u

Die Fr
das Wort t
und die fol
der Profess
hält andere
meinte er
wäre doch
sich bald v
„Waru
ih ja noch
sein?“

„Das
Bermögen
Belegenhe
hügen. E
sie hätte
te sich sch
Seine
„Das hast
Zeit bist
hoff?“

Er i
wollt wi
lebend au
lichleiten
über Frau
jannohl at
damit bei
„Ich
nichts. ;
Grabe D
„Nei
härter e
hüten, da

C3J

erung ent-
angenehm
kaiserliche
roving mit
Schwert,
t, sei ein
gewonnen.
be er sein
werden.
für das
dem Ober-
lich Freu-
am Ende
mögen auf
tte es sich
schreibung
neue Ein-
; dagegen
lungen zu
auf 145,03
größer als
Millionen
fassen ver-
Zahl der
701. Im
tellen vor-
Gude des
er betrug
1891.
aalsdurch-
eilung der
it voran.
angefahren
6 886 911
swiga-Dol-
5 390 958
zusammen
einzelnen
Einwohner
entfallen
Bestpreis
rund 60
Blättern
Bundes-
ubfassung
nung auch
in Antrage
erbe, um
ren, einer
unterwerfen
nicht zu
die Ein-
teilung an
Bestpreis
in Komitee
nach Hirtl
ember ein-
Fürsten,
noch nicht
ert habe.
erlebende
n preisli-
n Staats-
sobadowski
schäftstret-
nanreform
che Finanz-
Briefer des
l, welcher
gehöre in
auch nicht
zwischen
Rohe ist,
s Stadium
Tages zu
Bestellungs-
nte auch
so schön",
nicht ewig
nen Liebe
tverständ-
vereint
das eine
denn für
eide, daß
ustifsein ist
gar nicht
könnte."
auch sein
ndament,
Elise, da
hausen!"
e in die
ine Welt
getaucht,
so waren
elten ver-
heute",
überaus
nig bringt
öne, ganz

am 17. August dem Throne berichteten Sieg bei Ping-Yang ertheilt. General Jeh giebt den Verlust der Japaner auf mehr als 5000 Mann an, während die Verluste auf chinesischer Seite nur gering seien.

Amerika.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus“ wüthten große Waldbrände in Minnesota und Wisconsin, durch welche die Städte Hinkley und Mission Creek zerstört wurden. In Hinkley sollen 50 Personen ums Leben gekommen sein.

Die Anzahl der bei dem Waldbrande in Minnesota und Wisconsin ums Leben gekommenen Personen wird jetzt auf mehr als 500 angegeben. Der Schaden an Eigenthum beläuft sich auf mehrere Millionen. Sechs Städte sind völlig zerstört. Bei Hinkley wurden auf einem Flächenraum von 5 Acres allein 130 bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leichen gefunden. Bei Stunk-Lake wurde ein Eisenbahnzug von den Flammen überrascht. Die Passagiere ergriff eine Panik; 12 derselben, die aus dem Zuge sprangen, fanden den Tod in den Flammen. Zahlreiche Meadisen suchten in den Gewässern Zuflucht und ertranken.

Die Blätter schägen den durch die Waldbrände in Wisconsin und Minnesota verursachten Schaden auf 12 000 000 Dollars, den Werth der abgebrannten Wälder nicht gerechnet. Die Zahl der Todten wird auf 400 bis 1000 angegeben, doch ist es bisher unmöglich, die wirklichen Verluste festzustellen. An 20 Städte sind der „Tribune“ zufolge, durch das Feuer vollständig zerstört, nur wenige Häuser sind unversehrt geblieben. In Hinkley wurden am Sonntag Nachmittag 19 Leichen, darunter mehrere verkohlt, beerdigt.

Mannigfaltiges.

Von der Cholera. In Regierungsbezirk Oppeln sind wegen der drohenden Cholera Gefahr alle Abfahrs- und Walfahrten verboten worden, Händler, welche aus Choleraorten kommen, sind von sämtlichen Märkten ausgeschlossen. Auf allen Grenzbahnhöfen werden die aus Russland und Oesterreich kommenden Reisenden strenge untersucht. — In Berlin ist eine aus Storfow angekommene Frau unter choleraähnlichen Erscheinungen erkrankt und gestorben. Man glaubt aber, daß nur Brechdurchfall vorliegt.

Ganz außerordentliche polizeiliche Maßnahmen waren am Sonntag für das „Neue Palais“ getroffen. In der Umgebung desselben, namentlich im Park von Sanssouci, patrouillirten außer den ständig dort Dienst habenden drei Geheimpolizisten noch zehn Potsdamer Schutzleute in Zivil. Zwei Geheimpolizisten sind ferner, auch für die Wochentage, nach dem Drachenberg abkommandirt. Es ist anzunehmen, daß diese Maßnahmen in Folge der großen Unsicherheit getroffen worden sind, welche in letzter Zeit in der Umgebung des Neuen Palais Platz gegriffen hat, wo einzelne Personen, namentlich Damen, von Begehrerinnen häufig überfallen wurden. Erst in den letzten Tagen der vorigen Woche wurde wiederum ein Einwohner aus Eiche, der des Morgens 4 Uhr nach Potsdam ging, in der Nähe der steinernen Brücke beim Neuen Palais von einigen Kerlen überfallen. Es gelang ihm indessen, sich loszureißen und zu entfliehen.

Aus Liebesgram erhängt hat sich in Tilsit ein 72jähriger Mann. Der Mann hatte drei Frauen gehabt und wollte sich jetzt zum vierten Male verheirathen. Als ihm aber seine Braut vor drei Wochen erklärte, er wäre ihr doch zu alt, erwiderte er, daß er jetzt in den Wald gehen und sich erhängen werde. Er hat sein Vorhaben auch ausgeführt.

Der Eiffelturm, dieses Sceptanziehungs-mittel der Pariser Weltausstellung von 1889, wird jetzt wahrscheinlich von der Bildfläche des Champ de Mars verschwinden. Der Ausschuß für die Weltausstellung 1900 hat sich nämlich nicht für die Erhaltung des Thurmes ausgesprochen. Die Verehrer des Thurmes suchen ihn noch zu astronomischen Zwecken oder als dereinstige Station für die Luftschiffahrt zu empfehlen. Doch finden sie damit wenig Anklang. Vielmehr scheint man des Thurmes gründlich überdrüssig zu sein. Als Anziehungsmittel für die Weltausstellung, so heißt es jetzt, sei der Eiffelturm ganz gut gewesen; nach Schluß der Ausstellung aber habe er keine Daseinsberechtigung mehr, denn er sei ein Bauwerk ohne Schönheit und ohne jeden sonstigen idealen oder praktischen Werth. Je eher man sich seiner erledige, desto besser sei es.

Zu der Militärdienstangelegenheit des sozialdemokratischen Redakteurs Dr. Wendlandt schreibt die Magdeburger „Volkstimme“: „Iren wir nicht, so wurde Wendlandt im Jahre 1890 als Redakteur der Breslauer „Volkswacht“ wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis, die er in Breslau verbüßt hat, verurtheilt. Im Dezember 1893 siedelte Wendlandt nach Magdeburg über und übernahm die Redaktion der „Volkstimme“. Am 27. Januar wurde Wendlandt zum Militär einberufen und ihm angedeutet, daß er in Folge seiner Bestrafung das Recht eines Freiwilligen verloren und als gemeiner Soldat die vorgeschriebene Dienstzeit zu erfüllen habe. Wendlandt wurde der 3. Compagnie des 66. Infanterie-Regiments in Magdeburg überwiesen. Die Dienstzeit in Magdeburg war jedoch von kurzer Dauer. Wendlandt wurde zum 72. Infanterie-Regiment nach Torgau versetzt oder besser gesagt — transportirt. Gesuche um Befreiung vom Militärdienst (Wendlandt ist äußerst kurzfristig, auch verheirathet) wurden abgelehrt. Während seiner Militärdienstzeit hatte Wendlandt sich als Redakteur der „Volkstimme“ wegen Preisvergehens zu verantworten; Mitte Dezember besprach er eine „Treibjagd in Varby“, woselbst 150 Soldaten des 26. Infanterie-Regiments „Treibjagd“ geleitet hatten. Außerdem hatte Wendlandt in einer späteren Nummer das Urtheil des Magdeburger Schöffengerichts kritisiert, welches einen Parteigenossen auf Grund des „lautschuß-ähnlichen Grobenunsugs-Paragrafen“ zu hundert Mark Geldstrafe verurtheilt hatte. Soweit wir unterrichtet, hatte das Gericht gegen Wendlandt Anklage wegen Verächtlichmachung von Staats-einrichtungen erhoben. Wegen dieser Preisvergehen wurde Wendlandt vom Militärgericht zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, die im Militärgefängnis in Torgau vom 3. Mai bis 3. August verbüßt wurden. Ob Wendlandt sich renitent benommen oder sonst durch sein Betragen die Ueberführung nach Ehrenbreitstein verursacht, entzieht sich unserer Beurtheilung. Wir wissen, daß die direkten Vorgesetzten Wendlandts sich lobend über seine Haltung ausgesprochen und darauf bedacht waren, ihn den Drill nicht besonders fühlen zu lassen. Seine Ueberführung nach Ehrenbreitstein erfolgte, weil die Vorgesetzten befürchteten, daß Wendlandt „schlechten Einfluß auf die Leute ausüben könnte.“ Wendlandt dient als Soldat erster Klasse und nicht, wie angegeben, als Soldat zweiter Klasse.

Der neueste Dzeanrekord. Der Cunard-Dampfer „Campania“ hat, wie die Engl. Corr. meldet, die schnellste Reise zurückgelegt, welche jemals von Amerika nach Europa gemacht worden ist. Das Schiff hat zu der Fahrt von Newyork nach Queensstown nur 5 Tage 10 Stunden und 47 Minuten gebraucht. Die „Campania“ hat

demnach jedes andere Schiff um 1 Stunde 20 Minuten geschlagen.

Die Entmündigung des Prinzen Radziwill, der beim Regiment der Garde du Corps stand und Unsummen im Spiel verloren hat, ist, ebenso wie die Entmündigung seiner Gattin vom Amtsgericht in Potsdam jetzt wieder aufgehoben worden. In dem Prozeßverfahren wurde eine große Anzahl Personen, die sich am Spiel betheiligt hatten, als Zeugen vernommen.

Vom Blitz erschlagen. Wie dem „B. T.“ aus Bern gemeldet wird, wurden am jüngsten Sonnabend zwei Touristen, Dr. de Guillard aus Paris und Kenier aus Peruwalz in Belgien, beim Abstieg vom Pilatus in der Nähe des „Efels“ von einem Gewitter überrascht und vom Blitz erschlagen. Der Tod trat auf der Stelle ein und die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die beiden Touristen waren auf der Flucht vor dem Gewitter nach dem Hotel bis zur ersten Kehre angelangt; dort schlug der Blitz in das Geländer und ein abspringender Strahl traf voll den einen der Unglücklichen und zerstückelte seinen Körper, sein Begleiter erlitt infolge des Aufdrucks den Erstickungstod.

Bersärgliches Bersehen. Ein amerikanischer Redakteur hat zwei Abonnenten verloren und zwar auf folgende Weise: Ein Vater von Zwillingen wünschte zu wissen, wie er diese am besten durch die Periode des Zahnens bringen könnte und Nr. 2 bat um Auskunft, wie er seinen Obdienten von Myriaden und Heuschrecken säubern könnte. Der Redakteur ließ seine Antwort in die Rubrik „Briefkasten“ einsehen und verwechselte die Namen der Anfrager. So erhielt Nr. 1, der Besitzer von Zwillingen, die Antwort! „Bedenken Sie sie sorgfältig mit Stroh und jünden das an und Sie werden die kleinen Quälgeister, die noch ein paar Sekunden in den Flammen herumhüpfen, schnell los sein.“ Die mit Heuschrecken geplagte Nr. 2 aber erhielt den Rath: „Reichen Sie ihnen ein wenig Castoröl und reiben Sie die Kinnladen sanft mit einem Eselbeinrücken.“

Der weite Weg. Ein „bergischer Junge“, der in Köln bei dem 40. Infanterie-Regiment seine zwei Jahre abdiene, sah vor einigen Tagen nebenbelten Hauptes im Wartesaal des Deutzer Bahnhofes. Da trat ein Soldat der Heilsarmee auf den Biermüden zu mit der Frage: „Wer bist Du?“ — „Ein besopener Bearzger“, antwortete der Betragte, „on wat böß Du?“ — „Ich bin ein Soldat des Himmels!“ — Lachend meinte hierauf der bergische Junge: „D Jong, dann heest Du ämer en wieden Weg bis en de Kaerne!“

Das Ausstellen einer Photographie in einem öffentlichen Schaustafeln ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts im Sinne des Gesetzes als eine Verbreitung zu betrachten. Demgemäß ist eine Nachbildung zum Zwecke des Aushängens ohne Genehmigung des Bestellers strafbar. Der oberste Gerichtshof geht hierbei von dem Gedanken aus, daß in der Regel der Besteller das Bildniß zum intimen Gebrauch verlangt und es jedenfalls von seinem Willen abhängig gemacht sehen will, ob dasselbe auch anderen Personen, sei es nur zur Ansicht, zugänglich sein soll. Es ist die menschlich vollständig verständliche und gerechtfertigte Abneigung, sich oder andere Personen wider Willen vor die Öffentlichkeit gezogen und zum Gegenstand der Aufmerksamkeit und Kritik des Publikums gemacht zu sehen, welche diese Gesetzesbestimmung hervorgerufen hat.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Cruß Biese in Ahrensburg.

„Mit solchen Reden ängstigt Du mich mehr, als die ganze Geschichte vielleicht werth ist“, klagte Frau Elise. „Eine Frau kann das volle Vertrauen ihres Mannes beanspruchen.“

„Düdle mich jetzt nicht, Kind“, erwiderte ihr Mann etwas gereizt. „Ich habe den Kopf so voll jetzt, auch mit den leidigen Schulgeschichten, Du weißt ja, mit dem Direktor stehe ich mich schlecht genug, ich glaube, das Beste wird sein, ich gehe ganz fort von hier.“

„Fort von hier?“ rief seine Frau erschrocken, „das kann Dein Ernst nicht sein! Die Residenz verlassen, vielleicht nach einer kleinen Stadt gehen, das wäre schrecklich.“

„Das Schrecklichste wäre es noch nicht“, murmelte der Professor und stahl sich aus dem Zimmer, weiteren Auseinandersetzungen zu entgehen. Kopfschüttelnd blickte die junge Frau ihm nach. Was kann das nur sein? fragte sie sich und griff zerstreut nach der Zeitung, in welcher ihr Mann gelesen; den Börsenartikel aber, der seine Laune so gründlich verdorben, beachtete sie in keiner Weise.

„Ein leichter Schritt ließ sich jetzt draußen vernehmen und Emmy, mit rosig angehauchtem Gesicht, die Schlittschuhe am Arm, trat in das Zimmer.“

„Ach, war das schön heute!“ rief sie, indem sie sich ihrer winterlichen Umhüllungen entledigte. „Das Eis wird nur leider schon zu weich, die Februarsonne hat zu viel Kraft.“

„Ja, das Vergnügen hat wohl nun die längste Zeit gedauert“, erwiderte die Frau Professor.

„Ich hoffte immer, es würde beim Schlittschuhlaufen nun endlich das schwergefundene Zauberwort von einem gewissen Jemand gesprochen werden“, fuhr sie lächelnd fort.

„Heute dachte ich es selbst“, sagte Emmy und blickte sinnend auf ein Weidensträußchen, das sie in der Hand hielt. „Es war als ob Lenzeslüste wehten, Weidensträußchen wurden feilgeboten und Schmit führte so verwirrte, wunderbare Reden, die mir vorkamen, wie die Einleitung zu einer endlichen Erklärung. Ich glaube, geistvollen Männern wird solche Erklärung schwerer als andern; die gewöhnlichen banalen Redensarten wollen sie nicht machen.“

Elise lachte hell auf bei diesen letzten Worten ihrer Schwester.

„Ich bin wirklich gespannt, wie die Worte schließlich lauten werden, mit welchen geben wird. Vielleicht thut er es schriftlich, wie Otto, der mir, nachdem er mir acht Wochen lang die Cour gemacht, kurz und bündig schrieb: er liebe mich und so weiter.“

„Ja Otto!“ Emmy verschluckte noch rechtzeitig die etwas geringfügige Bemerkung, die auf ihren Lippen schwebte. Hier einen Vergleich zu machen, das war Unsinn. In seiner Art mochte ihr Schwager seine Frau gewiß lieb haben und diese ihn auch. Solche Liebe aber, wie sie ihr aufgegangen, so voll

Poesie, so reich an Seligkeit und Glück, nein, das war denn doch noch etwas ganz anderes.

Ihre Schwester mochte ihre Gedanken errathen.

„Du denkst natürlich, Eure Liebe ist einzig in ihrer Art, da sind keine Vergleiche möglich; aber tritt nur erst ein in die Prosa des Ehestandes, da ändert sich manches.“

„Nun, vorläufig sind wir noch gar nicht verlobt und von Prosa ist noch lange keine Rede.“

Fröhlich ein Liedchen trällernd, suchte sie ihr Zimmer auf und warf sich dort, müde vom Schlittschuhlaufen, auf das Sopha. Die vergangenen Stunden zogen noch einmal an ihrem Geiste vorüber, alle Worte, die Schmit zu ihr gesprochen und die ihr seinen erregten Seelenzustand genugsam verrathen, tönten wieder an ihre Ohren, wie leidenschaftlich, wie bestrickend hatte seine Stimme geklungen, dazu die Herzenslust, die Weidenbüste, der blaue Himmel, der warme Sonnenschein. Jetzt war die Sonne, die ihn in diesen seligen Stunden geleuchtet, im Untergehen und, als wollte sie das junge Mädchen noch einmal grüßen, sandte sie ihre letzten, verglühenden Strahlen in das trauliche, blumendurchdüstete Gemach, dieselben fielen grade auf das Bild Sidoniens und unwillkürlich richtete Emmy ihre Blicke darauf.

(Fortsetzung folgt).

543

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 31. Aug., Nachm. 3¹/₄ Uhr fand ihren Tod beim Baden am See-Deich bei der Alten Kirche auf Pellworm, vermuthlich in Folge eines Schlaganfalles

Anna Maria Melitta Guske
geb. den 2. Juni 1877.
Gott, Dein Wille geschehe!
Die tiefgebeugte Mutter
Ww. Ulrike Guske.
Ahrensburg, 5. Septbr. 1894.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Safel** Band I Blatt 7 auf den Namen des **Johim Heimr. Friedr. Jaasch**, Landmann, in **Safel** eingetragene, in **Safel** belegene Grundstück

am 30. Oktober 1894,
Bormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 501,63 M. Reinertrag und einer Fläche von 35,000⁴ Hektar zur Grundsteuer, mit 324 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Bormittags eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. November 1894,
Bormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 22. August 1894.
Königl. Amtsgericht
gez. **Hellborn.**

Das hochglänzende und klebrige **Fußboden-Oel**,
(trocknet in 5 Stunden)
pro Pfd. 60 $\frac{1}{2}$.

Bernstein = Fußboden = Lack,
schnell trocken, glashart und außerge-
wöhnlich dauerhaft, pro Pfd. 1,20 $\frac{1}{2}$.

Bohnerwachs
pro Pfd. 1,00 $\frac{1}{2}$ inkl., aus der re-
nommten Fabrik von

P. H. Callsen, Flensburg,
ist zu haben bei Herrn **Aug. Prahl**
in Ahrensburg.

Auktion.

Am
Montag, 10. September
Bormittags 10 Uhr

werde ich im Lokale des Herrn **Kröger** hierelbst nachfolgende Gegenstände für Rechnung wen es angeht, gegen baare Zahlung verkaufen:

ca. 20 Stühle, 6 Tische,
1 Küchenschrank, 1 Kom-
mode, 1 Tonbank, zwei
Betten, diverse Lampen,
einen großen Posten Seidel
u. sonstige Gläser, Messer
und Gabeln, Rouleaux,
Regel und Kugeln und
was sich sonst noch vor-
findet.

Ahrensburg, den 5. September 1894.

H. Peemöller.

Submission.

Die für einen Stagenbau an der hiesigen Schule erforderlichen Gesamt-Arbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Rechnungs-führer zur Einsicht aus und ist dieser zur Ertheilung weiterer Auskunft bereit.

Annahmefähiger haben ihre Angebote briefmäßig verschlossen mit der Aufschrift „Stagenbau für die Schule“ bis zum

Dienstag, den 11. September,
Mittags 12 Uhr

bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Ahrensburg, den 4. Septbr. 1894.

Das Schulkollegium.

J. C. F. Oewerdiek,
Rechnungsführer.

Bierverlag.

Eine größere Ham-
burger Actien-Bräuerei
sucht für ihre prima Biere
für Ahrensburg u. Umge-
bung unter günstigen Be-
dingungen einen

Vertreter.

Gefl. Offerten unter **A. 69**
befördert die Exped. dieser
Zeitung.

Suche zum 1. Oktober d. J.
für mein Kolonialwaaren- und
Futterstoff-Geschäft einen jungen
Mann mit guten Schulzeugnissen
als Lehrling.

John Kölln,
Zollstr. Nr. 24, Wandsbkt.

Bergament-Papier,

zum Verschluss von Ein-
machgeräthen,

empfehlen
E. Ziese's Buchhdlg.
Ahrensburg.

Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen

empfehlen
Ahrensburg, **E. Pahl.**

Die Buchdruckerei
von
Ernst Ziese, Ahrensburg

empfiehlt sich zur Anfertigung von
Adress-, Einladungs- und Visitenkarten,
Verlobungskarten u. -Briefen etc.
Rechnungs-Formularen, Preiscouranten
Plakaten u. Zetteln aller Art

in sauberster, elegantester Ausführung mit den
modernsten Schriften
bei prompter Bedienung.

Bergedorfer

Landwirthschaftliche Maschinen

Ahrensburg.

empfehlen

E. Pahl.

HOCOLADE VON
M. 1.25 anaufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen

GEBRÜDER STOLLWERCK

CAO
1/2 K. Dose 3 M.
1/2 K. gut für 100 Tassen

Dampftriebwerk: 550 Pferdekraft
32 Gold. silb. etc. Medaillen
26 Kais. Königl. etc.
HOFDIPLOME

Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Mobilien-Magazin

von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.

Großes Lager aller Arten von Mobilien,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster
und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen
Ahrensburg.

Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main

empfehlen sich in landwirthschaftl. Maschinen, als:

Maschinen zur Futterzubereitung,
Maschinen zur Obst-Weinbereitung,
Stahl-Pflüge,
Drehwerke für Hand, Göpel, und Dampfkraft,
Dorf-Pressen,
Transportable Spar-Kesselföfen,
Karren, ganz aus Eisen,
Rasen-Mähmaschine „Kosmos“ u. c.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Guido Schmidt, Ahrensburg
Etablirt 1872 — 600 Arbeiter.

Birnen,

a Pfd. 4 Pfg., hat zu verkaufen
Frau König,
Ahrensburg, Veimoorer Weg.

Reisfutttermehl,

von 3 M. an nur waggonweise
G. & D. Lüders, Dampfreis-mühle, Hbg.

Zwei freundliche Wohnungen

sind sofort zu vermieten.
Näheres bei **Richard Krause**
Ahrensburg am Bahnhof.

Tiefschwarze Tinten:

Hohenzollern-Tinte
Normal-Tinte

empfehlen
E. Ziese's Buchhandlung.

Delicatessen!

Mettwurst, geräuch. u. gefoch.
Hummer, Kronen,
Sardinen in Del,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Hollsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig u. c.

empfehlen
Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.

Revolvers 5 bis 75 M. (Specialität).
Revolvers (größt. Sorten) Gewehr-
form. M. 40 bis M. 50.
Luftgewehre (schönes Geschenk)
für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdenrabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelröhren 1a im
Schuss M. 34. — bis M. 210. — 21stbr.
Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorauszahlung
III. Preisbücher gratis u. franco.

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht

von

G. & D. Lüders, Hamburg.

Die bessere Nachfrage für Kraftfuttermittel
bestand auch während der abgelauteten Woche
unverändert fort; im Vergleich zum Monat
August des Vorjahres war der Begehr aller-
dings nur gering. — Tendenz: stetig.

Reisfutttermehl M. 2,25 bis M. 5,25 per 50 Stk.
ab Hamburg.

Reisfutttermehl M. 2,50 bis M. 5,25 pr. 60 Stk.
ab Amsterdam und Antwerpen.

Reisfutttermehl M. 2,50 bis M. 5,25 pr. 60 Stk.
ab Magdeburg.

Reisfutttermehl M. 2,50 bis M. 5,50 pr. 60 Stk.
ab London und Liverpool.

Getrocknete Getreideschlempe M. 5,30 bis M.
6, — pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Getrocknete Getreideschlempe M. — bis
M. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.

Getrocknete Biertreber M. 4,20 bis M. 4,80
pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Erdnussstuden und Erdnussmehl M. 5,50 bis
M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Baumwollsaatstuden und Baumwollsaatmehl
M. 5,85 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Cocussaatstuden und Cocussaatmehl M. 6,25
bis M. 7,30 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Palmenstuden M. 5,10 bis M. 5,50 pr. 50
Ko. ab Hamburg.

Rapsstuden M. 5,25 bis M. 7, — pr. 50 Stk.
ab Hamburg.

Weizenkleie M. 5,40 bis M. 5,80 pr. 50 Stk.
ab Hamburg.

Weizenkleie M. 3,60 bis M. 4,20 pr. 50 Stk.
ab Hamburg.

Roggenkleie M. 3,35 bis M. 4,10 pr. 50 Stk.
ab Hamburg.

Hamburg, den 1. September 1894.
G. & D. Lüders.

Biehmärkte.

Hamburg, 3. Sept. 1894.

Dem heutigen Markte auf dem Geflügel-
geheißel waren angetrieben im Ganzen 2075
Stück Hühner und 2178 Schafe. Es wurden
gekauft für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Hähnen und Quenen 66 $\frac{1}{2}$ M.
2. „ „ „ 57—60 „
Junge fette Kühe „ 54—57 „
Ältere fette Kühe „ 50—53 „
Geringere Kühe „ 43—45 „
Bullen nach Qualität 45—58 „
Schafe. Gekauft wurden für 1. Qualität
59—63 M., 2. Qualität 51—56 M., 3.
Qualität 47—52 M. — Unverkauft blieben
16 Hühner und 109 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Vieh-
„Sternschanze“ waren in der Woche vom
26. Aug. bis 1. Septbr. 1894 im Ganzen
4976 Schweine zugeführt. Bezahlt wurden:
Beste schwere reine Schweine 53—54 M.
schwere Mittelwaare 52—53 „
leichte Mittelwaare 55—56 „
geringere Mittelwaare 54—55 „
Sauen nach Qualität 41—47 „
Der Handel war während der letzten halben
Woche lebhaft.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 4. Sept. 1894.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Vieh-
hof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren
angetrieben 1166 Stück. Es wurden gekauft
pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität 81—83 M.
ausnahmsweise bis 90 „
2. Qualität 73—75 „
3. Qualität 63—70 „
geringste Sorte 47—52 „
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben
— Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen
Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt
6. Septbr.: Volkig mit Sonnen-
schein, angenehm, meist trocken.
7.: Veränderlich, wolkig, vielfach
sonnig, angenehme Luft.
8.: Weist heiter bei Wolkenzug,
kühler, lebhafter Wind. Nachts kühl.